

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 29

Artikel: Der Usflug

Autor: Balmer, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bevor wird dort hinauf steigen, durchschreiten wir den Saal VIII, in dem bedeutende Künstler aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wie Hans Sandreuter, Luise Breslau, Otto Fröhlicher, R. Röller, R. Grob, A. Stäbli, B. Bautier, B. Robert, A. Lugardon und Annie Hopf mit guten Werken vertreten sind.

Die Treppe emporsteigend sehen wir uns den größtformatigen Besitztümern des Museums gegenüber: Ch. Giron's „Schwingfest in den Alpen“, Hodlers „Schwingerumzug“ (2. Fassung), eine Vorstufe zum Zürcher Bild und E. Bieler's „größeren symbolischen Gemälden“ „Les feuilles mortes“ und „La source“. Sie haben hier keine ideale, aber die bestmögliche Aufstellung gefunden.

Wir betreten rechts den Saal IX mit alter und neuer Graphik. Handzeichnungen und Radierungen und einige uralte, nicht genau zu bestimmende Oelgemälde bedecken die Wände. Die graphischen Blätter deuten den Besitz unseres Museums nur schwach an; ein richtiges „Kupferstichkabinett“ mit Bedienung steht berechtigterweise auch auf der Wunschliste für das neue Museum.

Interessant ist der Saal X mit den Gemälden alter Meister. Manches weniger bescheidene Museum als das unserige dürfte uns um die hier gezeigten Kunstsäcke befeinden. Von Heinrich Bichler (dem „Meister mit der Nelke“, 1466—1501), von Niklaus Manuel (1484—1530) besitzen wir wichtige Hauptwerke. Einige nicht unbedeutende italienische Tafeln und Bildnisse aus dem Trecento und Quattrocento nennt das Museum sein Eigen. Aus der Burgunderherrschaft bei Grandson stammen die vier Szenen aus der Trojanslegende, die die niederländisch-burgundische Schule des 15. Jahrhunderts vertreten.

Die folgenden Säle: der Stauffer-Saal, der Elu-Saal (mit Ferd. Hodlers „Ausserwähltem“ als Hauptstück), der Hodler-Saal und der Amiet-Saal, sie lassen uns z. T. bekannte Bilder in neuer logischer Zusammenstellung sehen. Den Werken Stauffers sind Bilder von Franz von Lenbach, Frank Buchser und A. Erdtelt zugefertigt; den „Ausgewählten“ gegenüber und zur Seite hangen stimmungsähnliche Werke von A. Böddlin, E. Stüdelberg und F. Buchser, nebst solchem der Venetianischen Schule des 16. Jahrhunderts und solchen von niederländischem Einfluß aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Starke Eindrücke vermitteln die Säle, die die Hodler- und Amiet-Säcke unseres Museums enthalten. Letzteren sind 5 Bilder von Ed. Voß und 2 von G. Giacometti beigelehnt.

Den Schluß der Schau bildet der Saal moderner Berner Künstler, unter denen immer noch Max Buri als Führer empfunden wird. Unter den jüngsten Bernern tritt W. Clénin mit einem Porträt und einer Landschaft stark in den Vordergrund. Hier hängt auch das Bildnis des kürzlich verstorbenen verdienstvollen Konservators des Museums, des Herrn Ed. Davinet, von Wilhelm Balmer.

H. B.

Der Ausflug.

Es geschichtli vom Emil Balmer.

Es isch drum de wäger nid viel vorho, daß Ramsener alli drü zäme usgfloge sy, u mi hätt scho fasch könne es Chrüz a d'Dili machen, wo si einisch amene Sunntig am Morge frieh abgwaltzt sy, är u si u ds Marteli.

Der Batter Ramsener isch uf der Postst agstellt gsi u het o viel öppen amene Sunntig Dienstl gha u isch er einisch ganz frei gsi, so het es si ihre gwöhnlig nid wölle schide, sech zwäg zmache für furt. Si mög si gwüß jeß nid schangschiere, si heig ja nüd für azlege, derzue sng d'Bahn jeß afe so iverschant tüür u punkto Aesse sng me bas deheime, mi wüß ömel de was me under de Zänn heig. A Usrede hets ere nid gsäßt, der Frau Ramsener, u hei de Batter u Marteli ztrük ging no are ghääret u se

gluegt vorume zbring, so het si de ghlagt, d'Schueh trüd se so schulerhaft u d'Agerschten Auge tüei ere hüt gar unerhant weh — si chönn si ja d'Wüche düre gnue rüehre u wöll lieber leue übere Sunntig. Si isch o ne schaffigi eifachi Frau gsi u het meh gha uf huber u ganz derhärdho, uf usgruumte Stube u rächter Choscht, als uf hoffärtige Chleider u farbigem Firlefanz u dasunnevochagiere. Si het scho als jungs Meitschi settigem Zügg nüt derna gfragt u wo si vor füszähe Jahr einisch gschwinn amene Samschtig em Morge mit Ramseher Robi im Münster unne het Hochznt gha, hets ere absolut nüt gmacht, daß ihre Ma du nid grad Urlaub überho het für-n=es Reisli ga zmache. „Gschetti nüt börsers,“ het si zue-n=ihm gseit, wo si schön schwarz agleit u jedes mit emene Myrtemeileli uf der Bruscht zäme d'Rehbergli uf sy cho z'zottle — „mi ha ja de ging speter einisch es Fahri areise, we me de besser Schidig het.“ U Robi het si la tröschte. Nume het si=n=ihm müeke verspräche, si wölli de speter es Mal zäme gah. — — Aber es isch bi Ramseiners o cho, wi's öppen füra geit. Es settigs Verspräche blikt äben es Verspräche, u je länger mes usfestüdelet, dest witer rückt esne Plan us der Chüeweid use, bis er na di na i der blaue Luft ganz vergeit.

Bereits zähe Jahr hätti Ramseiners d'Weli gha, ihres Hochzntsreisli nachezmache, du chunnt ungännen einisch im Frühlig der Storch zue ne z'Visite u bringt ne him Donnerli ds Marteli. Si hei begryfligerwys e schulerhafti Freud gha a däm Post-Skriptum u hei natürlig Reisli la Reisli sy. — Marteli isch grusam es schwechligs u chlyns Würmli gsi, aber Ramseiners hei si nüd la reue u nüd underwäge glah, für ihm zue z'ha u's uszpäpapele u alls het si drüber müeke verwundere, wi das Chinn sech zwägglaht het u isch munter worde. — „Tetz ma's choschte wär's zahlt,“ seit einisch amene Samschtig zmittag Ramseher Robi, „morn wird ds Hochzntsreisli nachegmacht — u we mer jeß scho z'dreiehoch gah, so het das nüt uf — Mueter hoch e Wurscht u mach süßch öppis parat, mir nähme ds Zmittag mit. U zwar fahre mer mit em erschte Schwarzeburger u gah uf ds Guggershörnli — Marteli ma scho fövel laufe.“ — — Das mal het si d'Frau Ramseher drn ergäh. Si het zwar schüttig giammeret, das chömm ere jeß wohl stotzig u jeß heig si ja scho ds Ghööch ghaust für em Sunntig u dis u das —, aber für ihrem einzige Chinn e Freud zmache, het si doch no grad nglänkt u het si afa schide him samschtige, no meh weder süßch. — —

Uf der schön gwüsche Straß sy li gmüetlig zäme cho z'spazifizöttele düre Spittelacher vüre. D'Stadt isch no fasch mönscheläär gsi u Ramseiners hei gfunne, es sng eigestig so hundertmal schöner z'Bärn, we das Unegschieß u Ghüscher u Ghorn u Gebrüel vo de Lüt u de Velo u Auto u alle däm no nid agfange heig. — D'Frau Ramseher het em Marteli no ds Rödli zwäggstrect u zwägzüpft un ihm der Lätsch vom Haarbändeli feschter ozoge, het ihrem grohe Huet, wo wñz Margritte u roti Chirse druf ume gwaggleit hei, ei Mupf umen andere hüscht ume gäh, bis ihm ds Helte verleidet isch un er grad isch uf em Chopf gsässe. — Uf em Viktoriaplatz het Robi das grüslige Plaid, wo-n-er nachegschleipft het, abgstellt u sech gmüetlig es Pfylsli gstopft. — Wo si zu der Uhr chöme bin Botanische Garte, het d'Frau Ramseher fasch es Schlegli überho. Es isch ere düre Lyb udür d'Bei ab gfahre, wi-n-e Blitz näbe ere i Bode fuehr:

„E ums Gotts-Himmelsgottswille! Geit de aber üsi Uhr hinder, Batter, lue es isch ja scho i seuf Minute sächsi, un em sächsi zweu fahrt ja der Zug!“ — Ramseiners Bi-bele het drum hie u da so-n-es Güegi überho, daß si nid mit den andree Zyt het wölle laufe un e gueti Vietel-stunn hinder dry isch cho zplampe. „He, es gits scho no,“ seit Robi u saht a uszieh. Si hei ds Marteli i d'Mitti gnoh u sy über di roti Brügg cho z'dechle, wi we si gtohle hätt. Das schön brodierte Allermäntsplaïd un em Martelis Züpfli

u Bändeli u Botanisierbüchse sy nume so dürenand gsloge. I allem Laufe inne het d'Frau Ramseyer ging no all Bott ihrem ugsfolgige Huet e Mupf gäh.

„He Röbu, wi viel wosch ga erbe?“, brüelet ihm e Bekannte nahe, wo i Früehdienstl ißch. — Aber Robi het nid der Wil gha, umezluege. Bim Egge vom Bollwärts sy si binene Haar mit emene Velofahrer zlämeputcht. D'Botanisierbüchse het ömel es ghörigs Tümpfi übercho. Bir Poscht obe hets nid viel gsählt, so wär si ines Milchfuehrwärts ine gschosse. Halb usgesichtet ißch d'Frau Ramseyer gsi, wo si am Bileeschalter sy acho. — Nume zwe Schalter sy offe gsi u dervor groß Stellene ungeduldigi Lüt, wo hei uf d'Züg wölle.

„E, was ißch o settigs, was ißch o settigs,“ zablet imene schüklige Guel inne d'Frau Ramseyer, „aba, wäri mir doch nume deheimer blide!“

Zum Glück ißch jez no grad es dritts Läufsterli ufgange u Robi het grad zersch d'Biliee übercho, süssch hättis sicher nid möge länge. Bi usere Büchsen use sy si d'Stägen ab cho z'ragle, ds Marteli ging schön i der Mitti — i ein Boge hei si's abgeschlingget u mit emene letschte Alauf sy si der fnschter Gang hindere un use gägem Zug. Si hei grad i erscht bescht Wage möge inspringe, da het der Schwarzeburger abpfisse u ißch langsam zur Hallen us. —

Mit zündtrote Hüble sy si alli drü i ds volle Coupee ine cho u hei no grad mit gnapper Not amene Bänkli chönne achläbe. Ramseyers chöni wñki Naselümpe sy gli einisch alli flätschnaß gsi, so hei si müeße der Schweiß abpuze! — Wo di erscht Ergeschterete ißch übere gsi, hets wieder z'rangsdiere gäh. Marteli ißch ganz tschärbis u verhotshlets cho u sys wñke Rölli, wo si=n-ihm em Abe vorhär no spät glettet het, ißch scho strub verchnuuscht gsi, un em Batter sy Hemmlischfrage het wüescht göfflet u d'Cravatte het vor Chlupf ganz obsig gschauet. Wo si alli drü wieder e chlei i der Fasson sy gsi, het d'Frau Ramseyer asa nachestudiere — wi das jez doch schön wär, het si dänkt, we si jez deheimer i der Ornid chönnt ufruumme u ds Fleisch übertue für ds Zmittag u d'Chleider puze u d'Milch erwelle, daß si nid scheidi bis am Abe.

„E, Batter,“ seit si undereinisch zu Robi, „du hesch doch der Hahne zueta bi der Badwanne — i ha hüt em Morge no gschwimm Wasser useglah für-n-es paar dräfigi Fürteli vom Marteli nztrücke u du bin i dervogsprunge gah d'Milch abnäh!“

„I weiß nüt,“ seit Robi.

„Eh myn Gott und Batter, han i jez dä Hahne — nei gwüß, gwüß — e ums Himmelsgottswille — jez ißch eh weder nid dä Hahne offe!“

„E, dä wirsch du wohl ha zueta, Mueter.“ Aber Robi het lang chönne besänftige, jez ißhs us gsi mit der Rueh.

„Säg Marteli, weisch du nüt, du bisch doch no na mir i Abtritt use, hesch nüt gsch laufe?“

„I weiß es nid,“ seits ds Marteli ganz maßhuggers. Es ißch ganz vertatterets worde, wo's d'Mueter agluegt het u het vor Angst ds Dropstäfeli, wo=n-es scho halb abgsugget het gha, la us sys subere Fürteli falle.

„Tz, tz, tz, tz... e, e, e, was soll i jez ömel o machen?“

Robi het gluegt, sys usggregte Fraueli z'tröschte, aber es het nüt gnükt, ds Füür ißch im Dach gsi.

Das lute Gjammer ißch usgfalle im Coupee inne. Es het alls gschwige u gäg der Frau Ramseyer gschilet u useme Eggen use het men öpper ghört pfupfe. Wo d'Frau Ramseyer das merkt, het si usghört mit lamäntiere — aber d'Angst u d'Urueh hei amene Ort use müeße; ds Chüni het bedänklig asa waggele u d'Auge hei Hochwasser gmäldet. Das Jusle u dä Schrede obedruf hei re di länger si heiher gmacht u si het müeße ds Halsbrideli ustue. Di lengst Zht het si zum Fänschter use gluegt, nume daß si niemer müeß gsch — aber vom schönen grüene Land, vo de prächtige Eiche u bruune Burehäuser u gschnikte Spn-

her u töife Schluchte wo si sy verbn gsahre, het si einewäg nüt gwahret.

„E wohl, i ha doch sicher zueta,“ seit si halb für sich, wo si bal z'Schwarzeburg obe sy — aber uf der Stell het si wieder asa zwysle u wärweise u de ißch ere di Sach ging grüslicher u schwerzer vorcho.

„Dänkt doch o, was das für ne Sach wird gäh!“, fahrt si wieder lut a jammere.

„Das Biorne nützt ißch ömel nüt,“ meint der Robi asa uslydige, „es ißch de früech gnuie hinech z'plääre.“ — Der Tag ißch heiss worde un es ißch es gnietigs Laufe gsi uf der staubige Landsträß. Aber das hätt der Frau Ramseyer als nüt gmacht, we nume das nid gsi wär wägem Hahne. Si het nüt gsch vo däne waldige Höger u blaue Vorbärge, wo sech na di na hei vüre glah — ging ißch ere i der schöne Landschaft inne e bläckigi Badwanne uftaucht, wo überglüffen ißch u ds Logis u alles überschwemmt het. — Mänglich ißhs ere gsi, si müeß a ds Pörtli näbe der Straß a Bode hocke u grediuſe brüele.

(Schluß folgt.)

Die Lampe.

Einmal, zur Nacht, versagte uns das Licht.

— Moderne Technik und moderner Jammer —
Man holte eilends, — und besann sich nicht —
Die alte Lampe aus der Kumpelkammer.

Mit frischem Del ward hurtig sie gefüllt,
Behutsam putzte man des Doctes Fäden.
Dann brannte sie, vom grünen Schirm umhüllt
Und warm und traulich überkam es jeden.

Nun strahlte, wie vordem, ihr milder Schein.
Es saß sich gut am großen, breiten Tische,
Und des Gedenkens frohes Stelldichein
Kam still zu mir aus seiner Dämmernische.

Saß nicht die Mutter jezt zur Seite mir,
Mit liebem Plaudern und mit eml'gen Händen,
Umrahmt das Antlitz von der Silberzier
Des Alters? — Von den dunklen Wänden.

Erging ein Lachen sich im stillen Raum —
Das war der Jugend längst verhalltes Grüßen.
Und Bild um Bild erblühte wie ein Traum,
Kam und verschwand auf unhörbaren Füßen.

Da plötzlich blitzt' es grell und blendend auf.
Das Licht der Neuzeit flammt an der Dede,
Der Funken Strom nahm wieder seinen Lauf —
Ganz schüchtern schien die Lampe aus der Ede.

Wie eine Ausgestoß'ne stand sie da,
Bis eine Hand sie zum Erlöschen brachte.
Es war ein Sterben, dem kein Mitleid nah,
Ein kurzer Traum, deß' keiner wohl gedachte.

Ich aber ging, personnen und allein.
Die Augen schmerzten von der falschen Helle.
Der Lampe dacht' ich, und mein Mütterlein
Stand lieb und traut an meines Herzens Schwelle.

E. Oser.

Die Insolventen.

Die deutsche republikanische Einheitsfront ist in diesen Tagen durch eine unerwartete, aber völlig im Sinne der Entwicklung liegende Wendung der Politik gebrochen worden. Der Beschluss der Sozialdemokratischen Partei, sich mit den Unabhängigen zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen zu tun, alarmierte die bürgerlichen Koalitionsparteien des